

La Ratkaptista Bando

Junge Leute geben Esperanto Zukunftschancen

HESSISCH OLDENDORF. „Cu ni rajtas prezenti: La Ratkaptista Bando! – Dürfen wir vorstellen: die Rattenfängerschar!“, sagt Wolfgang Wiese (35). Der bärtige Gärtner aus Hessisch Oldendorf gehört zu einer Gruppe von jungen Esperantisten, die sich seit Anfang letzten Jahres jeden Mittwoch im kleinen Kreistreffen, um ihre Sprachkenntnisse zu verbessern, Konversation in Esperanto zu betreiben und um Literatur in dieser „Zweitsprache für alle“ zu lesen oder zu besprechen.

Die Idee, eine Gruppe mit jungen Leuten aufzubauen, die sich dem Motto „Völkerverständigung durch gemeinsame Weltsprache“ verschrieben haben, stammt von Heinz Wilhelm Sprick. Der 25jährige Krankenpfleger aus Hessisch Oldendorf wurde vor einigen Jahren durch die Teilnahme an einem Espe-

che immer wieder fasziniert, ist die Tatsache, daß man beim Lernen sehr schnell zu Erfolgen kommt. Denn es gibt wenig grammatische Regeln ohne Ausnahmefälle, die man auf einer DIN-A 4-Seite unterbringen kann“, freut sich die Pädagogin.

Die Lehrerin weiß von einem Schulversuch aus dem Nienburger Raum zu berichten, bei dem Dritt- und Viertkläßler zweimal in der Woche auf freiwilliger Basis zwei Jahre lang außerhalb der regulären Unterrichtszeit Esperanto gelernt haben. Dieses Projekt sollte nach Ansicht von Barbara Lau auch anderswo buchstäblich Schule machen.

Internationale Kontakte

Gaby Kammer (33) aus Rolfs-hagen lernt Esperanto hauptsächlich wegen der internationalen Kontakte, die sie dank Beherrschung dieser Kunstsprache leicht knüpfen kann. „Ob es sich um Briefmarkensammeln, Fachkorrespondenz oder um Brieffreundschaften geht – die gemeinsame Zweitsprache macht's möglich“, freut sich die Justizbeamtin.

Ingrid Hattendorf (30) kann dem nur beipflichten. Die Gärtnerin aus Fuhlen meint: „Esperanto soll andere Sprachen nicht ersetzen oder verdrängen, sondern nur eine Hilfe zur Verständigung von Menschen sein, die zu unterschiedlichen Völkern oder Volksgruppen in der ganzen Welt gehören.“

Ludwig Zamenhof entwickelte die Plansprache Esperanto bereits im vergangenen Jahrhundert. Der 1859 in Bialystok im polnischsprachigen Teil des russischen Zarenreiches geborene Jude war ergriffen von der Idee, mit der Einführung einer Sprache für alle die Mauern zwischen den Völkern nieder-

zureißen, damit eine bessere Verständigung zu ermöglichen und letztendlich einen Beitrag zum Frieden zu leisten. Damit gehörte er bereits im vorigen Jahrhundert zu den wenigen hellen Geistern, die begriffen hatten, daß ein in engstirnigem Nationalismus befangenes Denken früher oder später in eine Katastrophe führen mußte: Die beiden Weltkriege, die als europäische Auseinandersetzungen begannen und das Blut von Millionen von Menschen kosteten, waren die unmittelbare Folge nationaler Überheblichkeit.

Lange Tradition

Dabei gab es genügend Warner, die eine solch unheilvolle Entwicklung voraussahen. Sie wurden jedoch nicht oder zu wenig ernstgenommen. Ludwig Zamenhof war einer von ihnen. Wie Richard Graf Coudenhove-Kalergi, der zu Beginn der zwanziger Jahre die paneuropäische Bewegung ins Leben gerufen und in seinem Buch „Paneuropa“ (1923) einen Zusammenschluß der europäischen Völker als Voraussetzung für die Vermeidung eines zweiten Weltkrieges erkannt hat, dachte der Begründer der Esperantisten in übernationalen Kategorien.

Die Europa-Arbeit besitzt innerhalb der Esperanto-Bewegung eine lange Tradition. So ist der Deutsche Esperanto-Bund Mitglied im Deutschen Rat der Europäischen Bewegung, in dem alle Organisationen, die sich für die Einigung des Kontinentes stark machen, zusammengeschlossen sind. Die grenzüberschreitende Arbeit in der Europäischen Gemeinschaft ist in der Eüropa Esperanto-Unio (EEU) mit Sitz in Brüssel organisiert.

Heinz-Wilhelm Sprick meint dazu: „Ein wichtiges Ziel ist es, den Kreis der Europa-Abgeordneten, die sich für Esperanto interessieren, zu vergrößern. Vielleicht ist es eines Tages möglich, daß im Straßburger Europa-Parlament Esperanto als Brückensprache eingesetzt

rantokurs an der Universität Hannover angeregt, diese leicht erlernbare Sprache vor allem unter junge Leute zu bringen.

Denn nach seiner Ansicht ist Esperanto in der Bevölkerung noch viel zu wenig bekannt. „Viele Menschen wissen überhaupt nicht, daß die Plansprache ‚Esperanto‘ existiert und welche Vorteile sie gegenüber den gängigen Fremdsprachen besitzt“, stellt der Krankenpfleger bedauernd fest. Dabei kann man Esperanto bequem zu Hause lernen, zum Beispiel über den Rundfunk.

Schnell zum Erfolg

Barbara Lau (35) ist Lehrerin an der Grundschule in Heßlingen. Seit etwa sechs Jahren spricht sie, wenn auch wegen Zeitmangels nicht kontinuierlich, Esperanto. Ihr Interesse, sich dieser Sprache zu widmen, hat ihr ehemaliger Französischlehrer geweckt, als sie die 12. Klasse eines Gymnasiums besuchte. „Was mich an der Spra-



Esperanto ist für sie eine Möglichkeit, europaweit zu einem besseren gegenseitigen Verständnis zu kommen: (v. l. n. r.): Heinz-Wilhelm Sprick, Alexandra Duhme und Wolfgang Wiese. Foto: Dewezet/tk

wird, so daß nicht mehr jede der neun Amtssprachen jeweils in die acht übrigen übersetzt werden muß. Eine solche Lösung wäre auf jeden Fall erheblich einfacher und kostengünstiger." Eine gemeinsame Sprache muß

aus der Sicht der hiesigen Esperantisten nicht im Gegensatz zu der Vielfalt der Kulturen stehen.

A propos Vielfalt und Kultur: Wer einmal Esperantisten bei ihren sprachlichen, musikalischen oder sonstigen Aktivitä-

ten live erleben will, kann über Pfingsten an einem Treffen in Bad Münden teilnehmen. Informationen erteilt Heinz Wilhelm Sprick, Schmiedeecke 2, 3253 Hessisch-Oldendorf 18, Telefon (05152) 3425. **Thomas Korn**